

## **Predigt 3. Sonntag nach Epiphania (Ruth 1,1-19)**

Gnade sei mit euch von dem, der das ist, der da war und der da kommt.

Diesen Satz, liebe Gemeinde, sage ich oft zu Beginn der Predigt und er verschlüsselt ein bisschen, um wen es eigentlich in all unserem Tun im Gottesdienst, in Gebet, Lieder und Predigt geht. Der, dessen Namen hier nicht wirklich genannt wird, ist nicht einfach Gott. Es geht hier um Jesus Christus, denn er, so glauben wir, hat sich als Gottes Sohn unserer Zeit ausgesetzt. Er hat in unserer Welt gelebt vor langer Zeit. Wir spüren ihn heute auf andere Weise und doch entsteht in seinem Namen immer wieder Nähe zu ihm. Und wir hoffen darauf, dass er wieder kommt und die Welt erlöst.

Anders als Gott Vater, hat Jesus Christus auch eine menschliche Vergangenheit, eine Geschichte. Die ist ein bisschen komplizierter als bei uns, weil er ja quasi zwei Väter hat, aber es gibt eben neben seiner Herkunft von Gott auch Jesu Verwurzelung in einer Familie, in einem Volk, in der jüdischen Religion.

Der Predigttext heute führt uns in diese Vergangenheit. Es ist der Beginn eines kleinen Buches im Alten Testament, in dem Frauen die entscheidenden Rollen übernehmen. Das Buch Ruth erzählt die Geschichte einer Ausländerin, die uns wieder im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums begegnet, weil sie im Stammbaum Jesu eine der wenigen erwähnten Frauen ist. Dass gerade sie im Gedächtnis der Bibel verankert ist, ist überraschend, denn eigentlich hat Ruth nichts mit Israel zu schaffen.

Wenn man sich einen Stammbaum als Strickmuster vorstellt, dann ist Ruth darin so etwas wie der Bruddele, die fallengelassene Masche. Aber vielleicht wird gerade dadurch der Stammbaum Jesu zu etwas besonderem, einzigartigem.

Die Geschichte von Ruth ist etwas kompliziert und Ruth tritt auch erst am Ende unseres Abschnitts so richtig in Erscheinung. Deshalb lassen Sie mich die Geschichte des Beginns einfach frei erzählen.

[Illustration mit Strichmännchen (Papierstreifen an Kanzelbrüstung kleben). Jeweils einzeln Elimelech, Naomi, Söhne, Schwiegertöchter. Jeweils dazuhängen oder wegnehmen. Erzählen bis zu den drei Frauen bleiben übrig]

Was sollen sie nun tun? Drei alleinstehende Frauen in einer Welt, in der nur Männer zählen. Wie soll das Leben weitergehen? Sie dürfen keine Geschäfte tätigen, müssen Übergriffe fürchten, sie sind schutzlos in dieser Welt, die darauf baut, dass Männer sie ordnen und beherrschen. Drei Nichtse. Wie leben in einem Land, in dem einem das Leben unmöglich ist, weil es an Nahrung fehlt, weil alle anderen schon weggegangen sind, weil überall Gefahr lauert.

Millionen Menschen auf der Welt stehen vor solchen Fragen, wenn alles zerbricht, was Halt gab, vertrieben vom Land, arbeitsunfähig, verfolgt, weil man anders glaubt, anders lebt, anders denkt.

Drei Frauen, drei Nichtse, aber sie haben sich. [Chagallbild dazuhängen] Und so rücken sie zusammen. Noomi, die Schwiegermutter, die erfahrene und älteste der Drei übernimmt dabei die Initiative: *Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie*

*küsste sie.*

Was soll's? Ihr, der Älteren hat Gott den Mann genommen und die Söhne. Mit Enkeln hat der Herr sie nicht gesegnet. Die Hoffnung auf Weiterleben und Weitergeben, die sich mit der Auswanderung nach Moab verband, ist versiegt. Das Leben der Noomi ist leer geworden. Das war's.

Aber dann doch nicht noch die Schwiegertöchter in dieses Leid mit hineinziehen. Vielleicht finden Sie noch jemanden, der sie heiratet. Und sonst können sie wenigstens im Haus der Eltern unterkommen. Da gibt es Brüder, Neffen, Onkel, die sie beschützen und irgendwie versorgen können.

Noomi gibt die beiden frei. Ihr Los ist sowieso schwer, da kann sie nun auch noch den Weg allein nach Bethlehem gehen. Ob sich noch jemand an sie erinnert? Ob sie den Weg schafft oder unter die Räuber fällt? Das weiß nur Gott. Aber die Schwiegertöchter, für die kann sie noch etwas tun. Sie freigeben und aus ihrer Pflicht entbinden. Doch so einfach ist das nicht.

*Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen?*

*Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr.*

Das Leben und vor allem das Leid hat die drei zusammen geschweißt. Sie haben doch nur noch sich. Hätte ein Sohn von Noomi überlebt, dann gäbe es einen Ausweg. Dann würde er seine Schwägerin auch noch heiraten müssen. Vielleicht kämen dann noch Kinder zur Welt, die wiederum ihre Eltern versorgen könnten. Aber so? *Mein Los ist zu bitter für euch,* sagt Noomi. Geht, bitte!

*Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Noomi aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass*

*ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.*

Gehen oder bleiben. Wie oft stellt sich für Menschen diese Frage. Nicht nur vor dem Hintergrund von Hunger oder Verfolgung, auch in persönlichen Krisen, in einer Ehe, in komplizierten Familienverhältnissen: gehen oder bleiben. Wie entscheiden, was ist wichtiger, was ist zu tun, was *kann* ich tun?

Rut kommt als Flüchtling in ein Land, in das sie nicht gehört. Das sie nicht gerufen hat. Für das sie nicht mal eine Person ist. Einem hohen Risiko setzen sich die beiden Frauen aus, denn wer oder was wird sie in Bethlehem erwarten?  
Einem hohen Risiko setzen sich die aus, die in Kühltransportern, auf Schlauchbooten, durch Wüsten über

Grenzen gehen.

Ihr Land verlassen, in die Fremde gehen, das tun keine Massen, sondern einzelne Menschen. Mit ihrer Geschichte, mit ihren Überlegungen und ihrem Abwägen. Mit einem Blick auf die Risiken und Chancen.

Rut und Noomi - zwei Frauen auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft. Können Sie eigentlich viel Hoffnung haben? Eher nicht - sie sind Frauen, sie sind arm, eine glaubt noch nicht mal an den einen Gott. Erwarten können sie nichts - und gehen doch ihren Weg. Weil es keinen anderen gibt und weil sie Gott mit sich wissen.

Der Beistand Gottes, vielleicht ihr einziger „Besitz“. In den Klageliedern, auch einem kleinen Büchlein, das im Angesicht großer Not und Zerstörung verfasst wurde, formuliert der Beter: *Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.*

Manchmal geht es im Leben nicht anders. Da muss ich dann

durch, Schritt für Schritt. Aufstehen, essen, arbeiten, schlafen. Aushalten, was nicht zu ändern ist. Und doch immer wieder wie die drei Frauen überlegen, abwägen, Auswege suchen, den Blickwinkel verändern - und hoffen! Festhalten an dem, was bleibt. *Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.*

Bleiben oder gehen? Die Frage stellt sich auch in unserem Leben oder der ein oder anderen Stelle. Für Millionen Menschen auf der Welt ist sie mit Verfolgung, Not und Flucht verbunden.

Gerade im Alten Testament finden sich viele Lebensgeschichten von Menschen, die Umwege und Sackgassen, kleine Kümernisse und große Katastrophen erleben. Die Menschen von damals haben sich nicht drumrum geschrieben, schön gefärbt, ausgeschmückt. Sie haben das Elend, die Not, die Schuld erkannt und benannt.

*Der Herr ist mein Teil.* Der Glaube hält die Menschen am Leben, lässt sie durchhalten und weitermachen. Es bleibt das Vertrauen, trotz aller Widrigkeiten *von Gott nicht* vergessen zu sein.

Noomi und Rut eröffnet sich eine Zukunft, wo sie sie nicht mehr erwarteten. Ein Mensch, ein redlicher und angesehener wie es da so schön heißt, wendet sich zu. Er *sieht* Rut und zart entwickelt sich ein Weg für eine Zukunft im fremden Land. Wer hätte das gedacht?

*Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.*

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.